

Da sie an ihren Georg oft Bitten, namentlich zu schärferer Controle seiner Beamten richtete, die er als unerfüllbar erachten mußte, so half er sich, die Bitten unbeachtet lassend, durch Schweigen. Dies hatte aber meistens vorwurfsvolle Mahnungen der Mutter zur Folge, obwohl auch hierbei die zärtlichste Liebe zum Sohne hindurchblickte.

Oftmals hat sie die Vermittlerin zwischen ihren beiden Söhnen Georg und Heinrich sein müssen, wenn der ältere als harter Anfläger gegen den zwar milder gesinnten, aber nicht immer correct handelnden jüngeren auftrat. Als einst dem Herzog Heinrich Georgs Klageschrift durch die Mutter zugeschickt worden war, schrieb derselbe, betrübt über die nach seiner Meinung ungerechten Anklagen des Bruders an den Rand: „O Herr Gott, Du weißt es viel anders!“ (1)

Es wechseln die Streit- und Anklage-Schriften der Brüder gegeneinander, so z. B. 1506, wo die Ernestin'schen Vettern meistens als Vermittler angegangen werden, was sie auch gern erfüllen.

Wie innig auch Sidonie ihrem Gemahl in Liebe und Treue ergeben war, so hat sie sich doch nie entschließen mögen, ihm auf seinen Kriegszügen zu folgen, sondern hat es vorgezogen, in stillem Walten unter den Armen und Kranken und in Uebung strenger Zucht und Ordnung innerhalb ihres einfach fürstlichen Haushaltes ein Leben des Gebetes im Kämmerlein wie im Gotteshause zu führen, bis zu ihrem am 1. Febr. 1510 in Tharand erfolgten Tode (2).

Von nun an ward Herzog Georg Mittelpunkt der Familie und da sind es vor Allen seine Ernestin'schen Vettern Friedrich der Weise und Johann der Beständige, mit welchen ein echt verwandschaftliches Verhältnis ihn verband. Ein herzlicher Verkehr hat bis in das zweite Jahrzehnt des Jahrhunderts, sowohl schriftlich als mündlich, zwischen ihnen gewaltet. Namentlich mit Kurfürst Friedrich wechselte Georg häufige Briefe. Sie beschenkten sich gegenseitig mit Erzeugnissen des Gartens und mit Ergebnissen der Jagd, luden sich auch oft zum Waidwerke ein, doch nicht blos des Vergnügens wegen, sondern auch um in der Stille des Waldes, ungesehen und ungehört von ihrem Gefolge, politische Angelegenheiten zu besprechen. Hierbei zeigte Kurfürst Friedrich allezeit ein

(1) D. A. Loc. 8186 „Schreiben von Herzog Jorg an seine gnädige, alde fraw.“

(2) Sie war, wie ein Chronist sagt: schlicht, recht und fromm und zog die Einsamkeit dem Geräusche der Welt vor.